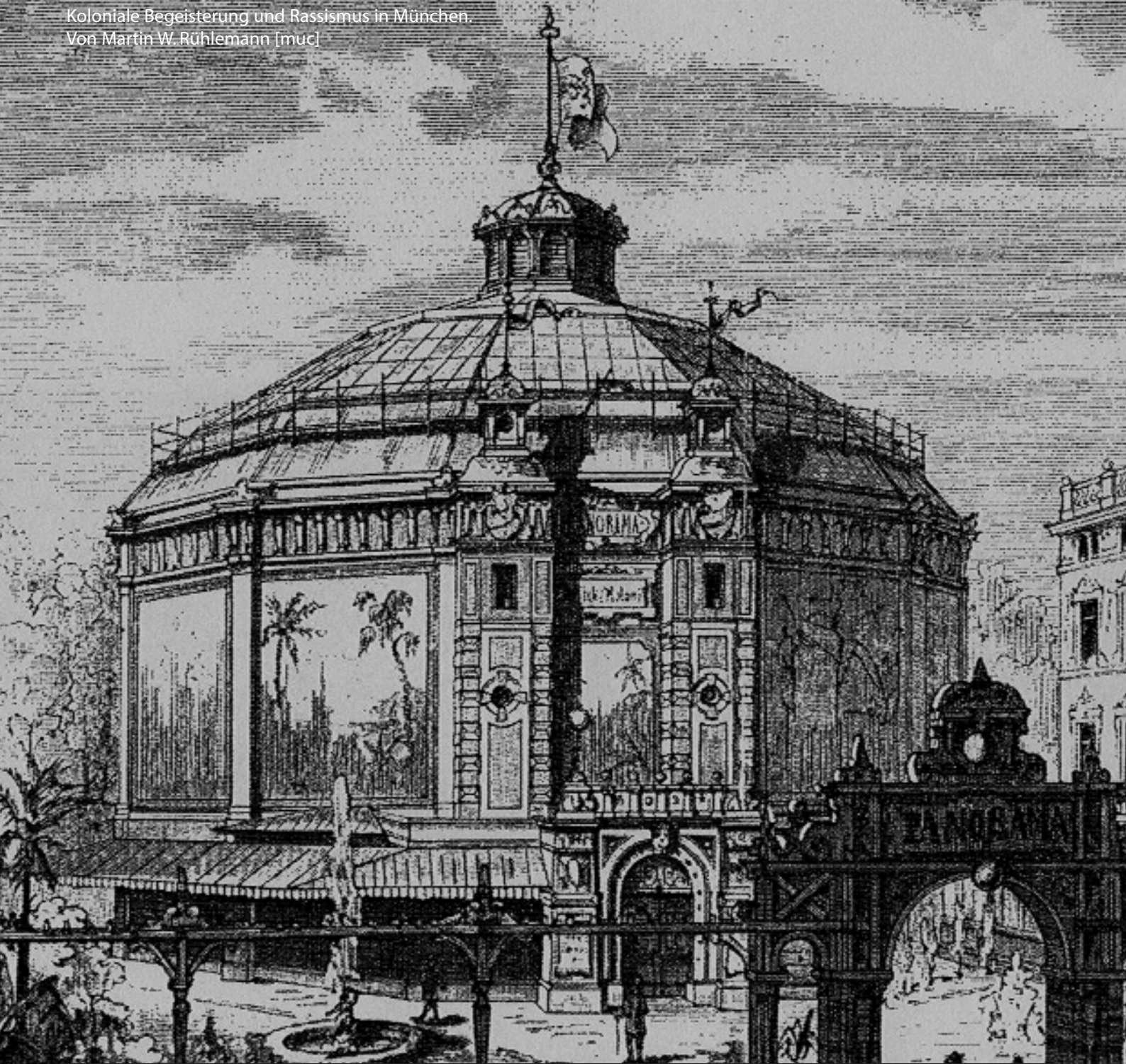


Der Raub der Königsinsignie

Koloniale Begeisterung und Rassismus in München.
Von Martin W. Rühlemann [muc]



Berliner Panorama

Der Historiker Stephan Oettermann schließt nicht aus (obwohl er keine Belege fand), dass „das Panorama Deutscher Kolonien“ von den Kolonialvereinen finanziert und die Massenuwirksamkeit des Panoramas als Propagandamittel eingesetzt wurde. Ungewöhnlich im Vergleich zu anderen Panoramabauten war außerdem die äußere Dekoration der Rotunde in Berlin, die aufwendige Reklame und die riesigen Anzeigen und bebilderten Besprechungen in überregionalen Tageszeitungen. (Oettermann, Stephan, Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums, Frankfurt/Main. 1980, S. 211.)

Am 18. Januar 1885 befindet sich der Münchner Arzt Dr. Max Buchner an Bord eines deutschen Bootes auf dem „Kamerunfluss“. Als stellvertretender Konsul des deutschen Kaiserreichs weilt er seit Juli 1884 an der westafrikanischen Küste. Häufig fühlt er sich nicht besonders wohl, hadert mit den Bedingungen, unter denen er diesen Teil Afrikas für das Deutsche Reich in Besitz nehmen soll. An diesem Tag aber scheint es ihm gut zu gehen. Der Vertreter des berühmterühmten Afrikaforschers und Arztes Gustav Nachtigal¹ sieht sich in „besonders guter Gesellschaft“ – er hat den Landschafts- und Marine-maler Hans Petersen an Bord, der später Präsident der Münchner Künstlergenossenschaft werden sollte. Petersen hält sich als Zeichner im Auftrag der „Illustrierten Zeitung“ aus Leipzig an der afrikanischen Westküste auf.

„Ich fordere nach wie vor die Rückgabe des Tangué und die Rückführung nach Douala. Der Tangué hat in München nichts verloren, er ist kein Schmuckstück zum Angucken,“ schrieb Prince Kum’a Ndumbe III., Professeur d’Université, Dr.phil.habil. am 18.05.2009 an [muc].

Drei Wochen zuvor hatten deutsche Truppen einige Dörfer angegriffen und niedergebrannt, wobei Max Buchner gute Beute machte. Nachdem das Kriegsschiff „Olga“ ein widerständiges Dorf („Hickorytown“, heute: Bonabéri-Douala) beschossen hatte, intervenierte Buchner kurz vor der kompletten Zerstörung, um noch die Häuser nach Beute durchsuchen zu können. In seinen Erinnerungen schildert er die Szene vom 22. Dezember 1884: „Das Haus des Lock Priso wird niedergedrückt, ein bewegtes malerisches Bild. Wir zünden an. Ich habe mir aber ausgeben, dass ich die einzelnen Häuser vorher auf ethnographische Merkwürdigkeiten durchsehen darf. Meine Hauptbeute ist eine große Schnitzerei, der feudale Kahnschmuck des Lock Priso, der nach München kommen soll².“

Buchner bleibt noch bis Mai 1885 stellvertretender Konsul in Kamerun, führt weitere „Annektierungsreisen“ durch und versucht sich „ethnographisch-religiöse Merkwürdigkeiten“ anzueignen, wo er nur kann. Manchmal geht er zu Bett „(...) Pläne spinnend, wie ich diesen interessanten Zauberrödel ringsum, den das langsam verglimmende Feuer geheimnisvoll beleuchtete, zur Freude deutscher Professoren unseren heimischen Museen übermitteln könnte³.“ Am Ende bringt er Koffer voll von „Ethnographie“ nach Deutschland. Seine „Hauptbeute“ schenkt er dem Münchner Ethnographischen Museum (dem heutigen Völkerkundemuseum). Bei der kolonialen Beute handelt es sich in erster Linie um eine hölzerne Bugver-

zierung, den „Tangué“.

Der zum Zeitpunkt der Rückkehr amtierende Konservator des Museums, Moritz Wagner, setzt sich daraufhin beim bayerischen Kulturministerium erfolgreich für eine Anerkennung Buchners ein. Am 11. Dezember 1885 erhält Buchner für seine Schenkung das Ritterkreuz des Verdienstordens des hl. Michael⁴.

Schließlich tritt Buchner 1887 die Nachfolge von Wagner als Konservator des Ethnographischen Museums in München an. Das „Tangué“ blieb bis heute im Besitz des Münchner Völkerkundemuseums. Der bekannte Kameruner Historiker

Kum’a Ndumbe, der in den 1960er Jahren in München das Gymnasium besuchte und Abitur machte, fordert seit mehr als einem Jahrzehnt die Rückgabe des kultischen Gegenstandes. 1994 wurde er in Kamerun als Prinz Kum’a Ndumbe III zum Thronerben der Bele-Bele bestimmt und die gestohlene Bugverzierungen durch den Dynastierat in Douala zur Königsinsignie erklärt. Buchner hatte den Schiffsschnabel aus dem Haus von Kum’a Mbapa („Lock Priso“), dem Großvater von Kum’a Ndumbe, geraubt⁵.

Popularisierung kolonialer Phantasien

Der Maler Hans Petersen lässt sich nach seiner Rückkehr aus Afrika in München nieder. Er bekommt mit dem bekannten Münchner „Schlachtenmaler“ Professor Louis Braun und weiteren Künstlern den Auftrag ein großes „Panorama deutscher Colonien“ zu gestalten. Braun zeichnet die Figuren und Petersen ist für den landschaftlichen Teil verantwortlich.

Die Rundgemälde (Panoramen) sind eine Form der Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts. Landschaften und Kriege sind die üblichen Themen der erfolgreichen Panoramamalerei. Der Begriff „Panorama“ wird als Bezeichnung für eine besondere Form eines Gemäldes, das einen 360°-Ausblick wiedergibt, seit etwa 1800 verwendet. In den späten 1870er Jahren erleben die Panoramagemälde eine Renaissance, nachdem sie Mitte des Jahrhunderts ihre Attraktivität eingebüßt hatten. Die Panoramabilder mit ihren bis zu 2000 Quadratmeter großen Leinwänden benötigen eine eigenständige Architektur. Es werden Vieleck- oder Rundbauten errichtet, die meist zwischen 10 und 15 Meter hoch sind und deren Durchmesser 30 bis 35 Meter beträgt. In der so genannten Rotunde



erreichen die BesucherInnen durch einen dunklen Gang eine in der Mitte des Gebäudes stehende erhöhte Plattform. Bei Tageslicht und ohne Kunstlicht werden die Gemälde durch Lichtöffnungen im oberen Teil der Rotunde beleuchtet. Vorbeiziehende Wolken können so die Lichtverhältnisse auf der bemalten Leinwand dramatisch verändern. Der Bereich zwischen Plattform und Gemälde wird durch diverse Gegenstände oder Plastiken aufgefüllt, um den Übergang vom Dreidimensionalen in die Zweidimensionalität möglichst unmerklich zu gestalten. Die Trennung von Bild und Raum soll damit aufgehoben werden und die Illusion von Realität vermitteln. Die BesucherInnen stehen so dem Bild nicht gegenüber, sondern sind ihm von allen Seiten ausgesetzt.

Schon nach drei Monaten können Petersen und Braun die Gemälde fertig stellen. Die erste Präsentation der Bilder findet in Berlin statt. Am 17. Dezember 1885 wird das monumentale 115 Meter lange Panorama in der Berliner Wilhelmstraße in einem eigens dafür errichteten 23 Meter hohem Gebäude eröffnet. Die „bemerkenwerthe Sehenswürdigkeit“ zeigt ein großes Rundgemälde und drei Dioramen⁶. Die Bilder stellen die Kämpfe in Kamerun im Dezember 1884 nach, denen Petersen zusammen mit Buchner beiwohnte. Das Hauptgemälde zeigt deutsche Truppen, die eine Anhöhe heraufstürmen, die von Gegnern besetzt ist. Auf den Dioramen ist eine „deutsche Factorei“ zu sehen, dann ein deutscher Admiral, der den einheimischen Herrscher „König“ Bell zu Verhandlungen empfängt und jenen Angriff des Kriegsschiffs Olga auf „Hickorytown“, bei dem Buchner den Schiffschnabel stahl. Die „Illustrierte Zeitung“ berichtet ausführlich mit Abbildung aller Gemälde. Besonders hervorgehoben wird die „schwüle, feuchte Tropenstimmung, die matte, graue und grünliche Färbung der ganzen Vegetation“, die sehr authentisch wiedergegeben sein soll. Buchner und andere, die die Gemälde sahen, bestätigen dies der Zeitung. In unverblümter Form wird den LeserInnen darüber hinaus eine Interpretation der abgebildeten Szenen geliefert, deren rassistischer Gehalt das weiße Überlegenheitsgefühl deutlich zum Ausdruck bringt. Wenige, gut disziplinierte deutsche Soldaten schlagen eine Übermacht in die Flucht. In „Intelligenz und moralischer Überlegenheit gegenüber den unzivilisierten Völkern sieht der Autor des Artikels den Grund.“ In der Beschreibung des Verhandlungsbildes erscheint wiederum das Klischee des „edlen Wilden“. Hier werden die „nackten schönen Negergestalten“ hervorgehoben, die ein Kanu an Land ziehen.⁷ Die Repräsentationen des Fremden erfolgen durch Wiederholung und Zirkulation bekannter Stereotypen und Bildfor-

men. Die vermittelten Bilder zielen darauf, in ihrer relativen Aktualität, die Geschehnisse dem deutschen Publikum näher zu bringen und gleichzeitig dem Wunsch nach visueller Vielfalt und Unterhaltung nachzukommen. Die vermeintliche Verfügungsmacht über die Welt als Bild wird durch die Architektur der Rotunde noch befördert, denn Kolonisierung beruht unter anderem auf verschiedenen Techniken wie Aufteilung und Überwachung (siehe Kasten 1). Die Produktion von Bildern der „kolonialen Welt“ ordnet das aus europäischer Sicht Unübersichtliche und Chaotische. Hier ist alles an seinem Platz: Die siegreichen deutschen Truppen, die bösen Aufständischen und die guten Verbündeten. Bestückt mit exotischen Gegenständen und Pflanzen lässt sich ein multivisuelles Ereignis inszenieren, mit dem sich im urbanen Raum des „seh-süchtigen“ und schaulustigen 19. Jahrhunderts viel Geld verdienen lässt. Das Kolonialpanorama dient natürlich der Inszenierung und Rechtfertigung deutscher Kolonialbestrebungen. Das Gemälde trifft in Berlin auf immenses Publikumsinteresse. Schon im ersten Monat besuchen 2.200 zahlende Gäste das Panorama. Bis Ende 1887 verbleiben die Kolonialbilder in der Rotunde in Berlin, anschließend werden sie in Dresden ausgestellt und ab 1889 in München.

Kolonialpropaganda und Exotismus auf der Theresienhöhe

1886 pachtet der Münchner Kaufmann Johann Georg Böhmler von der Pschorrbrauerei ein Grundstück auf der Theresienhöhe 2a zwischen dem Hacker- und Bavariakeller, um dort das dritte Panorama in München zu errichten. Im darauf folgenden Jahr eröffnet das Panorama mit einer Schlachtenszene aus dem Deutsch-Französischen Krieg: „die Schlacht von Gravelotte“. Während über das Gravelotte-panorama nur wenig berichtet wird, erregt das zwei Jahre später ausgestellte „Panorama Deutscher Kolonien“ größtes Aufsehen. Eine große Panorama-Gesellschaft kauft 1889 das Gebäude und lässt das alte Bild abhängen⁸. Für das von Mitte November 1889 bis Frühjahr 1891 zu betrachtende „Kolossal-Rundgemälde“ von Louis Braun und Hans Petersen wird in Anzeigen Münchner Zeitungen mit folgendem Text geworben: „Kämpfe unserer Truppen und Marine in Deutsch-Afrika, Landung der Truppen, Erstürmung der durch rebellische Neger besetzten Anhöhen, 8 Uhr Morgens bis zur Dunkelheit, Eintritt 1 Mark, Militär und Kinder 50 Pfennig, Sonn- und Feiertags 50 Pfennig.“ Das „Kolonialpanorama“ ist auch im Vergleich zu anderen Gemälden sehr aufwendig gestaltet. Der plastische Vorbau (Bereich zwischen ZuschauerInnen und Bild)



postkolonialismus



besteht aus echten afrikanischen Pflanzen und auch das Gebäude selbst erscheint wie in Berlin „exotisch umgestaltet“: „Die Gesellschaft verfügt außer einer großen Anzahl Gemälden aus unseren Kolonien und den letzten Kämpfen daselbst, zugleich über die größte der jetzt existierenden Sammlungen ethnologischer Gegenstände, Handels- und Landesprodukte¹⁰.“ Das neue kolonial-exotische Gemälde hat offensichtlich auch in München enormen Erfolg: „Aus allen Schichten setzen sich die nach Tausenden zählenden Sonntagsbesucher zusammen und gaben zu erkennen, welches Interesse man diesen afrikanischen Ausstellungen aus den deutschen Schutzgebieten entgegenbringt. (...) die meisterhafte Darstellung der tropischen Landschaft (läßt) recht anschaulich erkennen, wie es in unseren Kolonialgebieten überhaupt aussieht, was dort wächst (...) Man kann im Panorama ungestraft unter Palmen wandeln, d. h. ohne durch die fiebererregende Atmosphäre Afrikas geschädigt zu werden¹¹.“ Das Panorama wird den Winter hindurch gezeigt und erfreut sich weiterhin regen Zulaufs. Im April 1890 berichtet das Münchner Fremdenblatt über stets guten Besuch und stellt fest: „Es bestätigt sich auch immer mehr durch den von Monat zu Monat steigenden Besuch, daß durch die im Panorama ausgestellten, bildlichen Darstellungen aus Deutsch-Afrika einem wirklichen Bedürfnisse nach populärwissenschaftlicher Information über unser koloniales Leben Rechnung getragen wurde¹².“ An den Osterfeiertagen 1890 überschreiten die Besuchszahlen bei reduziertem Eintritt die Aufnahmekapazität des Panoramas: „Der Feiertagsbesuch (...) war ein ungemein großer. Der ermäßigte Eintrittspreis hatte Tausende nach dem Panorama zu gehen veranlasst. In den Nachmittagsstunden mußte wegen Ueberfüllung die Billetausgabe zeitweise eingestellt und die äußeren Thüren des Zugangs geschlossen werden¹³.“ Ende Mai 1890 wird die Rotunde durch weitere „exotische Neuheiten“ bereichert und für das Pfingstwochenende und die Feiertage wird wiederum reduzierter Eintritt angekündigt, da „der Besuch allen Kreisen ermöglicht werden (soll)¹⁴.“ Beeindruckt zeigt sich auch die der Sozialdemokratie nahestehende Münchner Post. Das eigenartige landschaftliche Bild fessele jeden Beschauer und böte „(...) auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus viel des Behrenden und Sehenswerthen¹⁵.“ Im Juni stellen die Betreiber noch zusätzlich die „zur Zeit der Unruhen und Kämpfe an Ort und Stelle“ von Hans Petersen angefertigten Skizzen zu dem Gemälde aus¹⁶. Die Popularität kolonialer Propaganda schlägt sich im Herbst 1890 auch an anderen Stellen in München nieder. Im September veranstaltet die Deutsche Kolonialgesellschaft (siehe nächste Seite) im Arzberger Keller einen Festabend zu Ehren des prominenten

Verfechters des Kolonialismus Carl Peters¹⁷. Vor etlichen Hundert BesucherInnen findet der Abend seinen Höhepunkt, als Prof. Franz von Lenbach, der bekannte Münchner „Künstlerfürst“, Peters nach seinem Vortrag öffentlich umarmt und küsst: „da kannte die Begeisterung fast keine Grenzen¹⁸.“ Der Münchner Maler sollte im darauf folgenden Jahr zusammen mit Peters zum 75-köpfigen Gründungsvorstand des national-imperialistischen „Allgemeinen Deutschen Verbands“ (später Alldeutscher Verband) gehören. Dieser, von Exponenten der Kolonialbewegung bestimmte Verband, tritt in Folge als völkischer Agitationsverein vehement für die Fortführung der Kolonisierung ein.

Vielleicht vom enormen Erfolg des Panoramas auf der Theresienhöhe inspiriert, ist im Oktober im Saal des katholischen Casinos in der Barerstraße gar noch ein weiteres Kolonialgemälde zu sehen. Ein so genanntes „Wandel-Diorama“ gibt es dort zu betrachten, das „Deutschlands Colonien u. Schutzgebiete in Afrika und der Südsee¹⁹“ zeigt.

Warum ist der geraubte Tangué nach wie vor im Münchner Völkerkundemuseum?

Fortsetzung folgt in Hinterland Nr. 12<

Die Macht des Blicks

Ende des 18. Jahrhunderts (1787) entwickelte der englische Philosoph und Staatsrechtler Jeremy Bentham das „Panopticon“ als modernen, bürgerlichen architektonischen Entwurf zur Kontrolle und Disziplinierung von Gefängnisinsassen im Gegensatz zur Grausamkeit und Willkür des absolutistischen Strafvollzugs. Dabei ist ein in der Mitte stehender Turm von einem Ringgebäude umgeben, welches in einzelne Zellen unterteilt ist. Der Aufseher im Turm kann jede Zelle einsehen, ist aber selbst nicht sichtbar. Allein die Macht des Blicks stellt damit das Funktionieren von Macht sicher, unabhängig von der tatsächlichen Anwesenheit eines Wärters im Turm. Dieses System ist nicht auf das Gefängnis beschränkt, sondern auf verschiedene Institutionen übertragbar. Vermutlich inspirierten die ersten Panoramarotunden Ende des 18. Jahrhunderts Bentham zu seinem Entwurf. Das „Panopticon“ stellt das idealtypische zu Architektur geronnene Modell der Disziplinarmacht dar, ein Werkzeug innerer Disziplinierung und Normalisierung des Menschen. Das „Panopticon“ ist so zwar einerseits als ein architektonisches und optisches System zu begreifen, aber über seine spezifische Verwendung hinaus „als ein verallgemeinerungsfähiges Funktionsmodell zu verstehen, das die Beziehungen der Macht zum Alltagsleben der Menschen

definiert.“ (Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M. 1977, S. 263.)

Die deutsche Kolonialgesellschaft

Der „Deutsche Kolonialverein“ wurde 1882 in Frankfurt/M. gegründet. 1887 fusionierte er und eine gleichartige Organisation, die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, zur „Deutschen Kolonialgesellschaft“. Die in den Münchner Abteilungen organisierten Mitglieder gehörten überwiegend zum besitzenden und gebildeten Bürgertum der Stadt. Die Funktionsnamen lesen sich wie ein „Who is who“ der Münchner Gesellschaft: Der Anthropologe Prof. Dr. Heinrich Ranke, Oberlandesgerichtsrat Dr. Julius von Staudinger, der Bankdirektor und Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich von Schauß, Reichsrat und Stiftsprobst von Döllinger, die Ärzte Prof. Karl Wilhelm Kupffer und Prof. Franz Winckel, Kommerzienrat und Landtagsabgeordneter Friederich Haenle, Max Schlagintweit etc. (*Deutsche Kolonialzeitung. Organ des Deutschen Kolonialvereins/1* (1884); Anhang: Mitgliederverzeichnis Dt. Kolonialverein 12/1883, S. 9; Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Abteilung München der Deutschen Kolonialgesellschaft 1887-1912.)<

¹ Die Nachtigalstraße in München-Nymphenburg wurde nach Gustav Nachtigal benannt.

² Buchner, Max, *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/85*, München 1914, S. 194.

³ Ebd., S. 269.

⁴ Dreesbach, Anne/Kamp, Michael, *Kolonialismus in München*, in: Heyden, Ulrich van der/Zeller, Joachim (Hg.), *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*, Erfurt 2008, S. 328/329.

nialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt 2008, S. 69.

⁵ Vgl. Zeller, Joachim, *Die Königsinsignien von Kum'a Mbape aus Kamerun. Der Streit um koloniales Raubgut im Münchener Völkerkundemuseum*, in: Heyden, Ulrich van der/Zeller, Joachim (Hg.), *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*, Erfurt 2008, S. 328/329.

⁶ Ein großes Transparentbild wird durch

einen Wechsel von Auflicht und Durchlicht, Blenden, Filtern etc. so beleuchtet, dass die Illusion eines zeitlichen Tagesablaufs erreicht wird.

⁷ *Illustrierte Zeitung* Leipzig, 2.1.1886, Nr. 2218, 86. Bd., S. 11-13. Vgl. auch: Zeller, Joachim, *Das Berliner Kolonialpanorama*, in: Heyden, Ulrich van der (Hg.), *Kolonialmetropole Berlin: eine Spurensuche*, Berlin 2002, S. 154-157.

⁸ *Bayerischer Kurier* vom 06.11.1889.

⁹ *Bayerischer Kurier* vom 28.11.1889.

¹⁰ *Bayerischer Kurier* vom 16.11.1889.

¹¹ *Bayerischer Kurier* vom 28.11.1889.

¹² *Münchener Fremdenblatt* vom 06.04.1890.

¹³ *Münchener Neueste Nachrichten* vom 11.04. 1890.

¹⁴ *Münchener Fremdenblatt* vom 26/27.05.1890.

¹⁵ *Münchener Post* vom 10.06.1890.

¹⁶ *Münchener Fremdenblatt* vom 30.06.1890.

¹⁷ siehe *Hinterland* Nr. 10, S. 78

¹⁸ *Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Abteilung München der Deutschen Kolonialgesellschaft 1887-1912*, S. 15.

¹⁹ *Münchener Neueste Nachrichten* vom 26.10.1890.

